Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIII. Jahrgang. **Nr. 19.** Bern, 7. Mai 1910.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)
Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Gesang. — Quer durch Norwegen. — Stellung der bernischen Lehrerschaft zum 30 Millionen Anleihen. — Pestalozzi-Neuhofstiftung. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Die erweiterte Oberschule. — Schweizerische permamente Ausstellung Bern. — Interlaken. — Kirchlindach. - Thun. Über „Witschis gebrauchsfertige Produkte". — Über den Turnunterricht. — 61. Promotion. — Literarisches.

Gesang.

Es wehen Klänge, so leis' und süsse,
Wie Sphärensang und Engelsgrüsse;
Das Mutteraug' aufs Kindlein sieht,
Das ist ein seliges Wiegenlied.

Die Nachtigall flötet beim Abendscheine,
Es wandelt der Sänger im Blütenhaine;
Was tief aus der Seele zum Himmel zieht,
Das ist ein heiliges Liebeslied.

Es scharen sich Männer auf grüner Heide,
Das Eisen zur Wehre, das Eisen zum Kleide;
Da brauset es her im Sturmesdrang,
Das ist der mächtige Schlachtgesang.

Umflorte Pilger zum Friedhof wallen,
Es ist die Blüte vom Zweige gefallen;
Es hebt sich die Klage schwer und bang.
Schlaf wohl! Das ist der Grabgesang.

C. Häse.

Aus P. J. Tonger, „Musik" (Der „Lebensfreude", 4. Bd.).
Verlag P. J. Tonger, Köln. Preis Mk. 1.—.

Quer durch Norwegen.

Von Dr. *F. Nussbaum*, Bern.

(Schluss.)

Indessen dampft unser Zug das *Hallingdal* aufwärts: ein langes, typisches Trogtal mit meist breiter Sohle und steilen, hohen Felsenhängen. An denselben sind häufig gerundete, glatt abgeschliffene Felsbuckel sichtbar, die sich nackt aus spärlicher Vegetation, Gebüsch und Fichten, hervorheben. Wie das untere, so wird auch das obere Ende des Kröderensees durch eine Endmoräne festgelegt, der eine breite Schotterterrasse vorgelagert ist, in die der Fluss sich eingeschnitten hat; oberhalb der Endmoräne folgt eine seenartige Erweiterung des Flusses; nach und nach stellen sich an den Ufern ebene Wiesenflächen ein, die sich allmählich heben und dann auf beiden Seiten des Flusses Terrassen bilden, auf denen Höfe und kleine Dörfer stehen, wie z. B. Flaa. Diese Terrassen gehen aufwärts wieder in Endmoränen über, hinter denen neuerdings ein Zungenbecken liegt mit langem, schmalem See. Bald stellen sich von neuem Schotterterrassen ein mit Bauernhöfen und Feldern; auf der Terrasse von Bromma fährt auch der Zug dahin, während gegenüber ein breiter, grüner Schuttkegel sich fächerförmig in den schmalen See vorbaut; er trägt einen Weiler und ist von einem Bache aufgeschüttet worden, der 150 m hoch vom Ausgang eines breiten Hängetals herunterrieselt. Noch grösser ist der Schuttkegel weiter oberhalb, auf dem das Kirchdorf Näs (Nesbyen) sich ausdehnt.* Von hier an nimmt der Fluss an Breite ab, und häufig jagt er über felsige Schwellen hin; das Tal wird etwas schmäler; 15 km oberhalb Näs wendet es sich in rechtem Winkel nach WSW. um, und hier im Knie liegt Gol, wo sich das Hemsedal von NW. her mit dem Hallingdal vereinigt und zwar mit niederer Stufe. Bei Gol ist längerer Aufenthalt; hier kreuzen die beiden Züge. Ich springe ab und untersuche einen Aufschluss am Gehänge. Gleichmässig in der Breite zieht sich das Hallingdal noch 20 km weiter aufwärts bis Aal; der Fluss schäumt häufig über Stromschnellen hinunter, oder er zwängt sich zwischen gewaltigen Blöcken hindurch, die in fast regelmässigen Abständen als wirre, von Tannen bewachsene Trümmerhaufen das Tal durchqueren und sich an dessen unteren Gehängen hinziehen, so namentlich auf dem südlichen, auf dem die Bahn hinanführt; zahlreiche Aufschlüsse an den Stationen Gol, Torpe, Aal und in den Zwischenstrecken lehren, dass hier grober Moränenschutt vorliegt, der aus den jüngsten Phasen der Eiszeit stammt. Bei Torpe, das eine alte Kirche aufweist aus dem 13. Jahrhundert, eine sogen. Stavekirke, mündet von Norden ein breites, U-förmiges Hängetal mit 100 m hoher Stufe, in

* „Die Landschaft ist ganz hübsch, Tannenwaldung.“ Mit diesen Worten beschreibt Bädeker das Tal bei Näs!

die der Lya Elv sich etwas eingeschnitten hat. Bei Aal erweitert sich der Hallingdals Elv zu einem langen, schmalen See, dem Strandefjord. Der Zug steigt langsam an dem südlichen, von wirrem Blockwerk überführten Gehänge empor, und immer weiter öffnet sich der Ausblick zwischen den Tannenwipfeln auf den blauen See und auf das lange Tal hinunter; der Trogcharakter tritt hier ganz besonders schön hervor. Von links wird ein breites, hohes Hängetal sichtbar, das Ustadal, dessen Bach in das Hallingdal hinunterstürzt. 250 m hoch über dem Talgrund liegt die Station Hol (602 m ü. M.); kaum haben wir sie hinter uns, so biegt der Zug ganz plötzlich links einwärts in das *Ustadal*, in dessen breiter Mündungsstufe der Bach sich eine Schlucht von 40 Meter Tiefe eingesägt hat. Bald sehen wir den Bach zur Linken mit breitem, blockreichem Bett in gleicher Höhe wie die Bahn, die stark ansteigt (17 ‰) und zwar am nördlichen Abhange einer breiten, langen Mulde, in deren Boden helle Seeflächen blinken; der Abhang ist von mächtigem, teils wallförmig abgesetztem Gletscherschutt überführt, und auf solchem Grunde steht die Station Gjeilo in 794 m ü. M. Die Landschaft hat ein ganz verändertes Aussehen; die dunklen Tannen sind verschwunden; statt ihrer treten Birken auf und Erlenbüsche. Dazwischen liegen Weiden, kleine Felder und niedere, moosbedeckte Hütten. Das Tal wird immer flacher, und weithin schweift der Blick über eine ausgedehnte, wellige Hochfläche, aus der sich sanftgeformte Rücken erheben. Oberhalb des Sees wird die Gjeilo-Talmulde von einem Felsriegel abgeschlossen, über den der mächtige Bach hinunterstürzt, und die Bahn ist zwischen Granitfels-Rundhöckern eingeschnitten. Dahinter öffnet sich die Landschaft plötzlich wieder: ein breiter See dehnt sich hier aus, und aus der hellen Fläche tauchen viele, rundlich abgeschliffene Inseln auf; das ist das Ustavand, das von mässig hohen, langen Rücken eingefasst ist; auf den Rundbuckeln nahe an der Bahn liegen zahlreiche grosse Blöcke; zwischen denselben weiden einige Kühe das kurze Gras ab. Die Birken werden seltener; vereinzelt auch nur sind die Hütten. Es folgt ein See rasch nach dem andern. In dieser Landschaft liegt die von Fischern besuchte Station Haugastöl, in 988 m, ganz einsam und verlassen, weit und breit kein Weiler und kein Dorf. In der Ferne blinken weisse Schneefelder.

Die Fahrt geht weiter; die Vegetation bleibt mehr und mehr zurück; es häufen sich die wirren Blöcke am Ufer kleiner Seen, die in trogförmigen Tälchen liegen, deren Wände alle glatt geschliffen und gerundet sind; die Bahn steigt immer höher; häufig geht es durch lange Holzgalerien, die gegen Schneebedeckung und Lawinen aufgeführt sind. Ab und zu wird eine Sennhütte sichtbar, ein Saeter. Es folgt ein Talbecken nach dem andern; endlich weitet sich die Landschaft: rechts hebt der Abhang sich mit steiler Böschung empor; in der Mitte liegt ein breiter See, und links

erblicken wir ein weites, sanft ansteigendes Firngebiet; das ist der Hardangerjökul, und an dem See liegt unser nächstes Ziel, die Station *Finse*. Wir steigen aus; es ist halb sieben abends; neben dem Bahngebäude steht ein massives und doch schmuckes Gasthaus, das von zahlreichen Reisenden sofort belagert ist. Finse liegt 1222 m ü. M.; ein Dorf ist nicht vorhanden; es ist ein Punkt für die Touristenwelt. Scharf hebt sich vor uns gegen Westen an dem hellen Abendhimmel der dunkle Umriss einer 400 m hohen Felsenpyramide ab; das ist der „lille Finsenut"; rechts neben ihm liegt in einer Nische ein kleines Schneefeld, und nördlich davon erhebt sich der plateauförmige Rücken des „store Finsenut". Wir verabreden, zu dreien am nächsten Tag die beiden Berge zu besteigen. Am nächsten Morgen marschieren wir bei gutem Wetter ab: zuerst über die Bahnlinie eine kurze Strecke westwärts, bis wir den grossen Bach, die Finseaa, überschritten haben, der von Norden herunter in den See fliesst; dann biegen wir, am Fusse des *Finsenut* angelangt, rechts ab und steigen über grossen, wallartig angehäuften Granitblöcken aufwärts auf eine Felsterrasse empor, die etwa 200 m über dem Finsevand liegt und aus Granit besteht. Sie bildet einen etwa 40 m breiten Karboden, auf dem der „Kargletscher", das Firnfeld, endet, das unten von unbedeutendem Moränenschutt umsäumt ist. Wir steigen auf dem Schnee empor und gelangen über demselben auf einen breiten Sattel, der die zwei Gipfel trennt; wir wenden uns erst südlich auf den *kleinen Finsenut*, der sich von unten als ziemlich zugespitzte Pyramide zeigt, oben aber einen vollständig abgerundeten Rücken darbietet; derselbe besteht aus dunkeln Schiefern; aber überall liegen bis über kubikmetergrosse Granitblöcke auf den geschliffenen, teils von kurzem Moos oder Gras bedeckten Felsflächen; die Granitblöcke müssen demnach erratisch sein. Diese Erscheinung setzt mich in Erstaunen; ich hatte geglaubt, den frischbrüchigen Felsgrat eines Karlings vorzufinden und sehe nun, dass hier der ganze Berg von einem mächtigeren Gletscher überflossen worden sein muss. Woher aber konnte dieser Gletscher gekommen sein? Der kleine Finsenut ist 1600—1700 m hoch;* 300 m höher ist der südlich von uns jenseits des Finsevand sich erhebende breite, schwach gewölbte Rücken, der den Hardangerjökul trägt, den kuchenartig weit ausgebreiteten Firnmantel, der heute einen Durchmesser von 12 km aufweist. Von dorther musste wohl auch in der Eiszeit das Eis gekommen sein, das Granitblöcke auf den kleinen Finsenut getragen hat. Denn dass sie nicht vom grossen Finsenut, der etwa 100 m höher ist, herstammen, ergibt sich aus folgenden Beobachtungen: Wir klettern von dem Sattel aus am steilen Südhang empor und bemerken oben ebenfalls die dunkeln Schiefer als Anstehendes, auf dem vereinzelte fremde Blöcke

* Leider ist die „Kart over Söndre Bergenhus Amt", im Massstab 1 : 200,000 mit Isohypsen von je 100 Fuss, ziemlich ungenau; sie stammt vom Jahre 1867.

liegen; neben denselben blühen niedere Pflänzchen der arktischen Flora, wie Ranunculus glacialis und Silene acaulis. Wenige Meter unterhalb des höchsten Punktes beobachten wir einen prachtvollen Gletscherschliff: gut erhaltene, scharfe, mehrere Millimeter tiefe Ritzen und Furchen auf dem fast spiegelglatten Fels. Der *grosse Finsenut* ist demnach früher ebenfalls vom Inlandeis bedeckt gewesen; heute bildet er einen langgezogenen, nördlich streichenden Rücken mit steilabfallenden, frischbrüchigen Seitenwänden, an denen zum Teil in Nischen kleine Gletscher und Firnfelder liegen, so namentlich auf dem Nord- und Westabhang. Von diesem interessanten Bergzug aus bietet sich uns nach Osten hin ein weiter, schöner Ausblick dar: Zu unsern Füssen breitet sich eine flache, höckerige Mulde aus, die im Osten und Norden von langgezogenen, tafelförmigen, über 1900 m hohen Bergrücken eingefasst ist; dieselben sind von ähnlicher Form wie der grosse Finsenut; auch sie zeigen an den Seiten steile Abstürze, an deren Fuss und weithin in der breiten Mulde, die in einer Stufe zum Finsevand hinunterführt, unendlich viele Schnee- und Firnflecken liegen; sie speisen die Finseaa. Die ganze Gruppe der Erhebungen mitsamt dem Finsenut wird Hallingskarven genannt. — Viel leichter als der Aufstieg geht der Abstieg auf der Nordseite von statten; wir gehen zunächst der obern Kante einer breiten Firnnische nach abwärts, dann auf dem von der Mittagssonne aufgeweichten Firn und endlich auf Moränenwällen bis zum verschneiten Gletscherende hinunter; dann folgen wir der trüben Finseaa, die sich bald in Becken staut, bald aber zwischen wirrem Moränenschutt und Felsriegeln eingesägt hat und mit wuchtigen Sätzen zu dem 200 m tiefer liegenden Finsevand hinuntereilt. Nicht ohne Anstrengung vermögen wir den schäumenden Bach zu durchqueren, um auf dem andern Ufer über sonnige Matten hin von neuem anzusteigen und endlich gegen Finse hinabzugehen.

Einladend grüsst der *Hardangerjökul* über den stillen See herüber, und zu dem Gletscher geht unser nächster Marsch. Leider muss Herr O. wegen Unwohlsein zurückbleiben. Der durch Steinzeichen angedeutete Pfad führt am Ostende des 3,6 km langen Finsevand über dessen klaren Abfluss und dann mehrere Kilometer weit in südlicher Richtung auf blockreichen, meist von kurzem Grase überwachsenen Schutt- und Felshügeln hin. Dieser Schutt liegt vielerorts auf geschliffenen Felsflächen; er kann also nicht zufolge von Verwitterung an Ort und Stelle entstanden sein, sondern ist jedenfalls alter Gletscherschutt; darauf hin deuten auch die Formen dieser Bildungen: sie zeigen vielerorts Wälle und Kuppen, zwischen denen Tümpel und Sümpfe liegen, und diese sind meist von einem trügerischen Moospolster bedeckt, in dem der Wanderer leicht bis zum Knie einsinkt. Wir kommen endlich an den Fuss des breiten Massivs, das sich unten ziemlich steil, nach der Mitte immer sanfter emporhebt. Zunächst klettern wir über

ein steil abfallendes, schattiges Schneefeld etwa 100 m hoch hinauf; dann dehnt sich vor uns eine 2—300 m breite Zone von rezentem Gletscherschutte aus, der aus gerundeten und gescheuerten Blöcken und Geröllen besteht, zwischen denen noch kein Gräslein festen Fuss gefasst hat. Hinter der Moräne steigt eine breite Gletscherzunge sanft empor. Die Mächtigkeit des Schuttes ist sehr wechselnd, meist 5—10 m, dann auch weniger, so namentlich am Gletscherrand; hier wird der anstehende Gneisfels sichtbar, und dieser ist prachtvoll glatt bis glänzend abgeschliffen. Auffallend ist die Grösse einiger Blöcke, die sich auf dem Schutt am Gletscherrande finden; sie sind nahezu auf allen Flächen gescheuert und teils auch kantenbestossen oder abgerundet; drei von diesen Blöcken messen über 100 m^3 jeder, der vierte zirka 25 m^3; der grösste zeigt eine dunkelbraune Farbe, es ist ein Hornblende führender Schiefer; zahlreiche andere Blöcke sind von granitischer Struktur. Wir steigen über den vollständig von Firnschnee bedeckten Gletscher hinauf; östlich von uns endet eine zweite Gletscherzunge an einem steilen Hange, und sie weist infolgedessen tiefe Spalten auf, in denen schönes, blaues Eis zutage tritt. Nach und nach wird die Aussicht weiter; wir erblicken im Norden die breiten, tafelförmigen Rücken der Hallingskarven, links unsere wohlbekannten Finsenuts. Im Süden aber steigt der Firn stets höher, wenn auch nur ganz allmählich an; nirgends tritt ein Schuttstreifen, ein Moränenwall auf, den wir bequemer begehen könnten. Wir kommen langsam vorwärts, bis wir endlich, mit Rücksicht auf meines Gefährten Schuhe, auf ein Weitergehen verzichten, da die Entfernung bis zum höchsten Punkt des 1993 m hohen Gletscherdomes immer gleich zu bleiben scheint. Eine Frage beschäftigt mich indes besonders stark: Woher stammen die Moränenmassen, die wir soeben sahen, diese unzähligen kleinen und namentlich die grossen Blöcke? Sie können nicht aus Oberflächenschutt hervorgegangen sein; denn unser Gletscher ist vollständig frei davon; sie stammen also aus dem Grundschutt des Hardangerjökuls, und dieser Schluss, zu dem ich hier geführt werde, lehrt, dass noch heute Gletscher erodieren können, selbst dann, wenn sie als breite Decke über sanftgeformten Bergmassiven liegen. So einförmig auch die Mitte unseres Gletscherdoms sich bietet, so interessant sind seine randlichen Partien; denn wie von einem Perlenkranz ein weisses Haupt, so ist der Jökul ringsum von Seen umgeben, in die hinab gelegentlich die Gletscherzungen vorstossen. So schiebt sich auf der Westseite eine breite Gletscherzunge, vielfach zerspalten, zwischen niederen Felsenköpfen hervor und einen steilen Hang hinunter in einen grünlichblauen See; das ist das Dämmevand, in dessen Nähe eine vielbesuchte Touristenhütte steht. Von hier weg überschreiten viele Wanderer eine andere Gletscherzunge, den Rembesdalsbrä, der sich in das Rembesdalsvand hinabschiebt, und dann gelangt man zu dem Rande eines grossartigen Talschlusses, in den zahl-

reiche Bäche sich hinunterstürzen; von hier weg führt ein guter Weg durchs Simodal zum Eidfjord hinab. Wir aber eilen über Stock und Stein dem Bahnhof Finse zu, wo wir noch Zeit finden, rasch etwas zu geniessen, die auffallend niedere Zeche zu begleichen und dann mit unsern Freunden in den Zug zu steigen, der abends um halb sieben abfährt, Bergen zu.

Trotz der vorgerückten Abendstunde ist es noch taghell, so dass wir lange noch auf unserer Fahrt die Gegenden betrachten können. Von Finse weg steigt die Bahn noch beständig an, westwärts das beckenförmig gegliederte Tal hinauf, das zwischen Hardanger Jökul und den Hallingskarven liegt; wir sehen einen See nach dem andern vorüberziehen, alle, namentlich der höchstgelegene, von einer Lage Eis bedeckt, während an ihren von Pflanzen ganz entblössten Ufern zahlreiche Schneeflecken liegen, die sich in grösseren Flächen an Gehängen und in hohen Nischen ausbreiten. Wir befinden uns in einer wahrhaft polaren Landschaft, im eigentlichen „Storfjeld“, und hier in 1301 m Höhe über Meer liegt die Wasserscheide am Tauge Vand. Von da weg geht es durch einen Tunnel nördlich in rascher Fahrt abwärts, und bald blicken wir links in das seenreiche Moldaadal hinab; wir fahren in kühner Kurve östlich hoch über dem trogförmig eingetieften Laagheller Vand dahin, und kurz darauf halten wir in Hallingskeid, einer schönen, grünen Alp, die ihren Namen von den Hallingsbauern erhalten hat, welche hier im Herbst zusammenkommen, um ihr im Westland gekauftes und gesömmertes Vieh wieder zu übernehmen. Hallingskeid liegt in 1110 m ü. M., da wo sich das Moldaadal nach Norden wendet; wir fahren am Ostabhang entlang, und unsere Augen schauen mit Entzücken auf die dunkelgrünen Seen hinab, die im Talgrunde liegen: Gröndalsvand und Klevevand; der zweite See ist durch einen typisch gerundeten Felsriegel abgeschlossen. Hinter demselben öffnet sich rechts ein rascher Blick ins tiefe, schmale Frethheimsdal hinab; indessen ziehen Bahn und Wasser eilends westwärts gegen Myrdal; von neuem überraschend ist hier der Blick nach Norden in ein grossartig übertieftes Trogtal hinunter, in das berühmte Flaamsdal. In dieses stürzen Bäche in hohen Fällen aus drei verschiedenen Tälern die gewaltige Stufe hinab, deren Höhe ich auf 300—400 m schätze; das Myrdal, ein schmales Trogtal, endet mit fast ebenem Grund in 800 m Meereshöhe wie abgeschnitten über dem Haupttaltrog, dessen Wasser dem Sognefjord zueilen. Nun fährt der Zug durch einen langen Tunnel, und dann gelangen wir ins Tal des Rundal Elv, und zwar treten wir zuoberst in einen typischen Trogschluss ein, in den Bäche aus hochmündenden Ursprungstälchen herunterfliessen und den beckenförmigen Boden des Haupttales mit Schuttkegeln überführen. Aber trotzdem haben sich zwei Seen im Talgrund erhalten, der mit einem Riegel abgeschlossen ist; unterhalb desselben stürzt der Talboden stufenförmig ab; das Tal wird hier weiter und von den Seiten münden zwei grössere Hänge-

täler. Bald tritt wieder ein von Birken bewachsener Felsriegel mit Stufe im Haupttal auf; von Süden mündet ein breites, U-förmiges Hängetal mit 100 m hoher Stufe, dann bald noch weitere. Gewaltig hoch liegt die Mündung von zwei kleineren Seitentälern südlich von der Station Mjölefjell; dieselbe liegt am Ausgang eines grossen Seitentales, das ohne Stufe mündet; es ist das Tal der Rioandaa. Unterhalb Mjölefjell folgt eine Stufe ins Haupttal, und der Fluss fliesst in enger Schlucht zwischen Felshügeln hindurch; dann wächst die Breite des Tales auf etwa 500 m an, und der ebene Talgrund ist von Birken und Tannen bewachsen; in dieses breite Trogtal münden neuerdings hohe Hängetäler, und aus denselben schauen schneebedeckte Gipfel herunter. Nach und nach nimmt die Breite des Rundals ab; der Fluss schneidet immer tiefer und zwar eine schmale, V-förmige Rinne in einen höheren Talboden ein, der in Terrassen auftritt. Auf einer solchen Terrasse steht die Station Grove; der Fluss rauscht dann in etwa 80 m tiefer Schlucht dahin. Plötzlich öffnet sich das Tal; wir sehen den Fluss links tief unten in einem über 1000 m breitem Talgrund fliessen; rechts am Gehänge steht die Ortschaft Ygre; von Südosten mündet ein sehr breites Tal; talabwärts treten Terrassen auf, die besiedelt sind; dann breitet sich der See von Voss Vangen vor unsern Blicken aus. Nun folgt die Bahn dem Ufer dieses Sees, der von waldigen Gehängen eingefasst ist; an denselben sieht man wieder hohe Hängetäler. Der Zug fährt durch einen Felsriegel; dann folgt ein anderer See; das Tal wird schmäler, die Gehänge steiler, bisweilen fast senkrecht. Kaum sieht man in der Dämmerung den Fluss im Tale weiter fliessen; bald mündet er in einen stillen Meeresarm, den Sörefjord, der von senkrechten, dunkeln Felsenmauern umschlossen wird. Es ist 11 Uhr vorbei; die Nacht bricht an; immer weiter rollt der Zug, durch Tunnel geht's und an stillen Wassern entlang, die im Mondschein blinken; Mitternacht war längst vorüber, als wir in Bergen ankamen.

Stellung der bernischen Lehrerschaft zum 30 Millionen Anleihen.

Der nächste Sonntag bringt uns eine Volksabstimmung über ein Staatsanleihen im Betrage von 30 Millionen Franken. Bereits letztes Jahr ist ein diesbezüglicher Beschlussesentwurf dem Volk zur Genehmigung unterbreitet worden. Hauptsächlich infolge mangelhafter Aufklärung, zum Teil auch infolge versteckter Opposition ist die Vorlage bei ganz geringer Beteiligung verworfen worden. Es machten sich nun da und dort Stimmen geltend, die die neue Vorlage des Grossen Rates angesichts des letztjährigen negativen Volksentscheides als eine „Zwängerei“ bezeichnen, auf die das Volk am 8. Mai die gebührende Antwort erteilen werde. Solche

Stimmen haben sich bereits in der „Buchsi-Zeitung“ und in der „Berner Tagwacht“ zum Worte gemeldet; sie lassen darauf schliessen, dass man auch dies Jahr das Staatsanleihen durch offene und geheime Opposition zu Fall zu bringen sucht, indem man den Staat, resp. die Staatsbehörden als leichtsinnige Schuldenmacher darstellt. Es ist eben ein bekanntes Kampfmittel der unzufriedenen Oppositionsparteien, auf der einen Seite möglichst hohe Anforderungen an den Staat zu stellen und auf der andern Seite ihm die notwendigen Mittel zur Erfüllung seiner Aufgaben zu verweigern, um so die Behörden in Verlegenheit bringen und ihnen Unfähigkeit und Misswirtschaft vorwerfen zu können.

Die Botschaft des Grossen Rates weist in überzeugender Weise nach, dass das Staatsanleihen dringend nötig ist. Zwei Drittel der Summe werden zu gleichen Teilen der Kantonalbank und der Hypothekarkasse zur Verfügung gestellt und belasten die Staatskasse in keiner Weise, da die beiden Institute das Geld sofort wieder im Interesse der gesamten Volkswirtschaft produktiv anlegen werden. Diese Institute erfüllen grosse volkswirtschaftliche Aufgaben und haben trotzdem das Geld, das ihnen der Staat für ihre Geschäftsführung zur Verfügung gestellt hat, immer gut verzinst und darüber hinaus ganz bedeutende Gewinne zugunsten der Staatskasse erzielt. Der letzte Drittel des Anleihens soll direkt in die Staatskasse fliessen, teils zur Verwirklichung humanitärer Bestrebungen (neue Irrenanstalt), teils zur Durchführung neuer volkswirtschaftlicher Aufgaben, die aus der laufenden Verwaltung nicht finanziert werden können, die aber doch dringender Natur sind und nicht auf unbestimmte Zeit verschoben werden können. Von einer leichtsinnigen Schuldenmacherei kann also hier unter keinen Umständen die Rede sein.

Mit Recht kann man alle Bestrebungen, die dahin zielen, dem Staat die nötigen Mittel zur Durchführung wichtiger und dringender Aufgaben vorzuenthalten, als *reaktionär* bezeichnen. Wie wird sich nun die bernische Lehrerschaft zu der Volksanfrage betreffend das Staatsanleihen verhalten? Wir hoffen zuversichtlich, sie werde einmütig und entschieden allen diesbezüglichen reaktionären Bestrebungen entgegentreten, sie werde im Interesse eines geordneten Staatshaushaltes dem Beschluss des Grossen Rates ihre Zustimmung erteilen und soviel in ihren Kräften liegt, auch in andern Kreisen aufklärend wirken. Die Lehrer sind dies sich selbst und der bernischen Schule schuldig. Das Berner Volk hat am 31. Oktober 1909 zugunsten unserer Volksschule eine jährliche Mehrausgabe von 1 Million Franken beschlossen. Wenn auch dieser opferwillige Beschluss in erster Linie der Hebung des Schulwesens gegolten hat, so dürfen wir doch dankbar anerkennen, dass Behörden und Volk durch denselben auch grosses Wohlwollen gegenüber der Lehrerschaft bekundet haben, und wir zählen auf diese wohlwollende Haltung auch in Zukunft. Die Lehrerschaft möchte

sukzessive noch eine Reihe von Postulaten zur Durchführung bringen, die alle neue Anforderungen an die Staatskasse stellen. Wir nennen unter andern folgende: Erhöhung der Entschädigung für Stellvertretung in Krankheitsfällen, Erhöhung des Staatsbeitrages an die Lehrerversicherungskasse, Neuordnung der Mittellehrerbesoldungen, Gewährung einer dritten Alterszulage an die Lehrerschaft der Primarschule.

Nun ist es klar, dass die Lehrerschaft um so bessere Aussicht hat, in nützlicher Frist mit ihren Postulaten durchzudringen, je besser die Staatsfinanzen geordnet sind. Unter Hinweis auf das allgemeine Staatsinteresse und auf die speziellen Interessen der Lehrerschaft, ersuchen die Unterzeichneten sämtliche Lehrer aller Schulstufen, einmütig an der Finanzrekonstruktion mitzuarbeiten, indem sie am 8. Mai Mann für Mann zur Urne gehen und für das Anleihen stimmen.

A. Schläfli, Präsident des B. L. V., Bern.
E. Mühlethaler, Grossrat, Bern.
K. Bürki, Grossrat, Oberbalm.
Tännler, Grossrat, Innertkirchen.

Schulnachrichten.

Pestalozzi-Neuhofstiftung. Wir gestatten uns, Schulbehörden und Lehrerschaft nochmals auf die Sammlung für die Neuhofstiftung aufmerksam zu machen. Einzelne Ämter weisen noch bedeutende Lücken auf und haben wenig Interesse für die Sache bewiesen.

Und doch wäre es angezeigt, dass an der Ehrung des grossen Pestalozzi, den die Berner mit Stolz auch den ihrigen nennen, sich das ganze Berner Land beteiligen würde.

Die an die einzelnen Sammelstellen abgelieferten Beträge werden später vereinigt und als bernische Kollekte an die eidgenössische Zentralstelle abgehen.

Bis Mitte Mai werden noch immer Beiträge entgegengenommen. In sechs Inspektoratskreisen sind bis Ende April zirka Fr. 4000 zusammengelegt worden; dazu kommt noch die Sammelstelle des Bernischen Lehrervereins mit zirka Fr. 1000. E. Kasser, kant. Zentralkassier.

Bernische Lehrerversicherungskasse. h. s. Soeben ist der 6. Bericht dieser Kasse für das Jahr 1909 erschienen. Besondere Massnahmen erforderten die neuen Statuten und die Annahme des neuen Besoldungsgesetzes vom 31. Oktober 1909. Das Totalvermögen der III. Abteilung beträgt Fr. 2,643,619.40, dasjenige der zweiten Fr. 255,112.30 und der Hilfsfonds Fr. 30,255.80, somit das Totalvermögen der Kasse pro Dezember 1909 Fr. *2,928,987.50.* Das Jahr 1909 muss für die Pensionierungen als ein ungünstiges bezeichnet werden. Es waren 32 Pensionierungsfälle zu erledigen, nämlich 8 Lehrer, 13 Lehrerinnen, 2 Witwen ohne Kinder, 7 Witwen mit Kindern, 2 Eltern- oder Geschwisterpensionen; abgegangen sind durch Tod 1 Fall (eine Lehrerin) und 2 Kinder wegen Erreichung der Altersgrenze. Die Zahl der Pensionierten ist auf 110

gestiegen; davon sind 9 erledigte Fälle abzuziehen, bleiben auf Ende des Jahres 101. Der Pensionsanspruch stieg von Fr. 35,774.30 auf Fr. 58,226. Tatsächlich wurden Fr. 42,234 ausbezahlt. Abgangsentschädigungen: Ausgerichtet an 69 Mitglieder total Fr. 8895.95. Sowohl die Zahl der ausgetretenen Mitglieder als die ausgerichtete Summe ist zurückgegangen, und zwar erstere um 8, letztere um Fr. 4077.80. Die Differenz ist besonders auch dem Umstand zuzuschreiben, dass nach § 42 der neuen Statuten nur noch 60 % der persönlich geleisteten Jahresprämien zurückbezahlt werden. Die Verwaltungskosten betrugen Fr. 12,649.95 und sind um Fr. 773.70 unter denjenigen des Vorjahres zurückgeblieben. Total Ausgaben der III. Abteilung: Dieselben belaufen sich auf Fr. 63,779.90 und bleiben unter dem Zinserträgnis pro 1909 von Fr. 84,340.85 um Fr. *20,561.95*, was ausserordentlich erfreulich für den finanziellen Fortgang der Kasse ist. Das Vermögen der III. Abteilung hat sich kontokorrentmässig um Fr. 2,497,836 weniger Fr. 1,959,007.05 gleich Franken 538,828.95 vermehrt. Dazu kommen noch die gestundeten Beiträge mit Fr. 145,783.40, so dass das Totalvermögen der III. Abteilung pro 31. Dezember 1909 beträgt Fr. 2,643,619.40 und die Vermehrung pro 1909 Fr. 538,828.95 + Fr. 145,783.40 = Fr. *684,612.35*.

Bei der II. Abteilung betrug das Vermögen Ende 1908 Fr. 267,999 und zwar an Deckungskapital der I. und II. Abteilung Fr. 85,898.40, an Stammfonds Fr. 178,100.60, Abgabe an den Hülfsfonds Fr. 4000. Die Prämieneinnahme warf von 39 Mitgliedern Fr. 2098.50 ab und an Zins wurde verbucht Fr. 10,614.80. Total Einnahmen Fr. 12,713.30. Ausbezahlt wurden nach Statuten Fr. 25,600. Die Ausgaben übertrafeu die Einnahmen um Fr. 12,886.70, und um diesen Betrag hat sich das Vermögen vermindert auf Fr. 267,999 weniger Fr. 12,886.70 = Fr. *255,112.30*.

Die I. Abteilung erhielt von der II. Abteilung statutengemäss für 80 Rentenversicherte à Fr. 50 die Summe von Fr. 4000 und verausgabte diesen Betrag wieder, so dass die Rechnung hier ohne Saldo schliesst.

Der Hülfsfonds betrug Ende 1908 Fr. 26,183.30; es wurden ihm zugewendet Fr. 4000 aus den Rechnungsüberschüssen der I. und II. Abteilung, ferner Geschenke von ungenannter Seite Fr. 450 und Zinse im Betrag von Fr, 1152.50, total Zuwendungen Fr. 5602.50. Totalausgaben mit 25 Unterstützungen Fr. 1530, somit Zunahme des Vermögens Fr. 4072.50. Das ganze Vermögen des Hülfsfonds beträgt kontokorrentgemäss ausgewiesen Fr. 26,183.30 + Fr. 4072.50 = Fr. *30,255.80* gegenüber einem statutengemässen Stammkapital von Fr. 30,154.75. Dazu bemerkt der Bericht, der Hülfsfonds könne mit seinen Zinserträgnissen nur in höchst bescheidener Weise allen Unterstützungsgesuchen entsprechen.

Die erweiterte Oberschule. Die letzte Nummer der „Zeitschrift des bern. Juristenvereins“ bringt einen Entscheid der Polizeikammer vom Juni 1909, wonach eine Verpflichtung zum Besuch der erweiterten Oberschule nicht besteht. Dem Entscheid liegt folgender Tatbestand zugrunde: Im Frühling 1908 wurden die Kinder einiger Familienväter in die erweiterte Oberschule Niederscherli (umfassend die Schulbezirke Mittelhäusern, Mengestorf, Ober- und Niederscherli) promoviert. Die betreffenden Schüler besuchten aber nicht die erweiterte Oberschule, sondern die Oberklassen der verschiedenen Schulbezirke. Die Väter wurden nun wegen Schulunfleiss ihrer Kinder durch die vereinigte Schulkommission von Niederscherli angezeigt, die in Übereinstimmung mit dem Schulinspektor und der Unterrichtsdirektion der Ansicht war, die Promovierten seien

verpflichtet, die erweiterte Oberschule zu besuchen. — Die angeklagten Familienväter wurden indes freigesprochen, da sie ihre Kinder in die Oberschulen ihrer Bezirke geschickt und damit der gesetzlichen Pflicht Genüge geleistet haben. Die Inhaber der elterlichen Gewalt seien in der Bestimmung des Bildungsganges der Kinder frei. Sie sind berechtigt, sie in einer Privatschule unterrichten zu lassen oder sie in eine Lehranstalt zu schicken, die eine höhere Schulbildung bietet, als die ordentliche Primarschule (erweiterte Oberschule, Sekundarschule, Progymnasium). Aus den gesetzlichen Bestimmungen ergibt sich eine Berechtigung, nicht aber eine Verpflichtung zum Besuch der erweiterten Oberschule. Daran ändert auch die vorgenommene Promotion nichts.

Schweizerische permanente Ausstellung Bern. (Korr.) Eine Veranstaltung, die trotz ihres bescheidenen Äusserlichen ein allgemeines Interesse beanspruchen darf, ist eine Ausstellung von Schülerzeichnungen aus dem kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht b. Zürich, die wir gegenwärtig im Lokal der hiesigen permanenten Schulausstellung (gegenüber der Hauptpost) sehen. Die unter Zeichenlehrer Bollmann entstandenen Arbeiten zeigen klar die Tendenzen der neuzeitlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Zeichenunterrichtsreform und bieten Erziehern und Schulfreunden gar manche wertvolle Anregung. Wir wünschen der Ausstellung einen recht regen Besuch; sie verdient ihn.

Interlaken. In ungewöhnlich grosser Zahl rückten Samstag den 30. April vormittags die Mitglieder der Amtssektion Interlaken des B. L. V. zur Frühjahrshauptversammlung ein. Die Abwicklung der ordentlichen Jahresgeschäfte und die durch eine Interpellation einiger Brienzer Kollegen heraufbeschworene, in einzelnen Voten recht unangenehm berührende Diskussion über die Wiederaufnahme eines seinerzeit aus dem B. L. V. ausgeschlossenen Lehrers waren es offenbar nicht, die über 80 Mitglieder unserer Sektion im Hirschensaale zu Interlaken zusammengeführt hatten. Mehr Anziehungskraft hat jedenfalls der in Aussicht gestellte Vortrag des Herrn Sekundarlehrer Schweingruber in Bern über die Methode Jaques Dalcroze ausgeübt. Der zahlreiche Besuch hat gezeigt, dass man auch hier weit draussen in der Provinz das Bedürfnis empfindet, über Neuerungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens von kompetenter Seite Aufklärung zu erhalten. Und Herr Schweingruber, der begeisterte Verfechter dieser neuen Gesangsmethode, war der Mann, der dieselbe ins richtige Licht zu stellen wusste, hat er sie doch aus erster Quelle kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, sie mit seinen Schüler praktisch durchgearbeitet und für sie in Vorträgen und Kursen schon eifrig Propaganda gemacht. Es ist zwar keine leichte Aufgabe, im Rahmen eines kurzen Vortrages einen umfassenden Einblick in dieses neue Gebiet zu verschaffen, noch viel schwieriger aber, die gegenüber einer solchen Methode auftauchenden Vorurteile zu zerstreuen und davon zu überzeugen, dass mit deren Einführung dem Gesangsunterricht unserer Volksschulen ein wesentlicher Dienst geleistet werde.

Der Referent trat zunächst auf das Wesen der rhythmischeu Gymnastik ein und tat dar, wie durch ausgiebige Bewegung von Armen und Beinen, teilweise sogar unterstützt durch Kopf, Hände und Füsse die verschiedenen Taktarten, die rhythmischen Werte, die Stärke und Schnelligkeitsgrade zur Darstellung gebracht werden können. Er hat nachmittags durch einige seiner Schüler den Beweis erbracht, dass ganz erstaunliche Leistungen erreicht werden können. Uns war es leider nicht vergönnt, diesen interessanten Vorführungen selber beizuwohnen, da Feuerwehrpflichten uns hinaus in Sturm und Wetter

riefen. Doch haben wir vernommen, dass die Erwartungen weit übertroffen wurden. Man wird sich allerdings sagen müssen, dass die wenigsten unserer bernischen Schulen unter so günstige Verhältnisse gestellt sind, um diese Übungen in gleich erfolgreicher Weise durchführen zu könnnen. Die Hauptschwierigkeit, die der allgemeinen und sofortigen Einführung der Methode in den Volksschulen entgegensteht, scheint uns darin zu liegen, unsere älteren Lehrkräfte für deren Anwendung genügend vorzubilden. Uns beschleicht ein gelindes Entsetzen, wenn wir uns vorstellen, in unsern alten Tagen noch lernen zu sollen, wie man gleichzeitig mit dem einen Arm den Viertakt, mit dem andern den Dreitakt schlägt, mit dem Kopf den Zweitakt dazu wackelt und mit den Beinen zu allem Überfluss noch die Notenwerte markiert. Davor wolle uns der gnädige Gott bewahren. Jedenfalls muss das alles von früher Jugend auf systematisch mit aller Beharrlichkeit „bis zur Bewusstlosigkeit“ eingeübt werden, so dass alle diese Einzelbewegungen völlig automatisch ausgeführt werden können.

Der Referent führte aus, dass die rhythmische Gymnastik von Jaques Dalcroze nicht als müssige Spielerei aufzufassen sei, sondern namentlich auf den obern Stufen ernste Arbeit erfordere. Sie will den Körper als ganzes und in seinen einzelnen Teilen entwickeln. Sie soll erzieherisch wirken, den Willen, das Selbstvertrauen stärken und gegen Nervosität und Zaghaftigkeit ankämpfen, Einseitigkeit verhindern und zur Harmonie von Körper und Geist führen. Für unsere Volksschulen wird sich die Methode allerdings auf das Wichtigste, Erreichbare und dem Schulzwecke am besten Dienende beschränken müssen.

Zum Schluss kam auch das Singen (Solfège) noch zur Geltung. Allgemein herrscht die Ansicht, die Methode Jaques Dalcroze lege zu grosses Gewicht auf die rhythmische Gymnastik und dabei komme das eigentliche Singen zu kurz. Wir können uns darüber kein Urteil erlauben, liessen uns aber sagen, dass auch in dieser Beziehung die Schüler des Herrn Schweingruber sehr gut bestanden.

Es war ein guter Griff des Vorstandes unserer Amtssektion, Herrn Schweingruber zu diesem Vortrag zu veranlassen. Wenn auch nicht alle Zuhörer als begeisterte Anhänger von Jaques Dalcroze nach Hause zurückgekehrt sein werden, so ist es dem Referenten doch bestens gelungen, die Grundsätze der neuen Gesangsmethode allen Anwesenden verständlich zu machen und damit das Interesse für dieselbe zu wecken.

Kirchlindach hat die Gemeindebesoldungen der Lehrerschaft in folgender Weise erhöht: Erweiterte Oberschule von Fr. 950 auf Fr. 1000, obere Mittelklasse von Fr. 800 auf Fr. 950, untere Mittelklasse von Fr. 700 auf Fr. 800, Elementarklasse von Fr. 700 auf Fr. 750, Klasse in Herrenschwanden von Fr. 800 auf Fr. 950.

Thun. (Korr.) Die Versammlung zur Besprechung des Kurses in der Methode Jaques-Dalcroze war ganz schwach besucht, so dass man sich fragen musste, ob man die Angelegenheit noch weiter verfolgen wolle oder nicht. Die Einigung kam unter dem Gesichtspunkte zustande, man wolle die Flinte nicht gleich ins Korn werfen. Es werden nun dieser Tage Anmeldelisten an alle Orte des Amtes versandt, worauf alle nötigen Angaben über Zeit, Geld u. s. f. stehen. Je nach der Anmeldung wird dann der Kurs am 18. Mai beginnen oder überhaupt nicht zustande kommen. Es ergeht der Ruf an die Sektion Thun, zahlreich die Listen zu unterschreiben und so den Kurs zu ermöglichen. Die neue Methode wird sicher viel Anregung bringen auch dem, der ihr ganz feind ist. Man braucht von der Zeit nicht alles zu akzeptieren, aber muss mit ihr schwimmmen.

Über den Turnunterricht werden in der letzten Nummer der „Berner Seminarblätter“ folgende Zitate gebracht:

„In der Gymnastik kann uns weder das deutsche noch das englische System genügen. Beiden fehlt von Haus aus das ästhetische Element.“ — „Die körperliche Ausbildung verroht die Jugend und treibt sie dem Alkohohl in die Arme.“ Zu diesem Ausspruch bemerkt der Rezensent, Herr Dr. Röthlisberger, dass er eine bittere Wahrheit in sich berge. — Wird die Reform durch solche Übertreibungen wirklich gefördert? Gerade im Turnunterricht schreitet die Methode seit Jahren sicher vorwärts und zwar zielbewusst und nicht nur mit Worten. n.

61. Promotion. Die diesjährige Klassenzusammenkunft muss aus verschiedenen Gründen verschoben werden; sie findet statt, Samstag den 28. Mai 1910 in Bern. Programm folgt!

Das Klassenpräsidium:
Fritz Bolliger, Bern.

* * *

Über „Witschis gebrauchsfertige Produkte“ (siehe das laufende Inserat in diesem Blatte) sind uns verschiedene Zeugnisse vorgelegt worden, die sich alle sehr lobend über dieselben aussprechen. Für heute sei das nachfolgende mitgeteilt und nachdrücklich der Beachtung empfohlen.

Pfarramt Predigern, Zürich I.

Zürich, den 29. April 1910.

Der Unterzeichnete bezeugt, dass er seit längerer Zeit Versuche mit Witschis Hafermilchkakao gemacht hat. Als Präsident unserer Ferienkolonien werde ich nicht verfehlen, bei Gelegenheit unsern Kolonienwirten dieses Produkt sehr zu empfehlen. Da dieser Hafermilchkakao bezüglich Nährwert und Verdaulichkeit der Vollmilch ebenbürtig ist nach verschiedenen Zeugnissen und soweit ich's selber beurteilen kann, wird es eine willkommene Abwechslung für die Kinder sein, und in Zeiten, wo die Milch aus irgend welchen Gründen selten ist, einen guten Ersatz der Vollmilch bilden.

Hochachtend sig.: Bosshard, Pfarrer.

Literarisches.

Remy de Gourmont. Die Physik der Liebe. Ein Essay über den sexuellen Instinkt. Autorisierte Übersetzung von Rudolf Brettschneider. 1910. München. Hyperion-Verlag von Hans von Weber. Preis Fr. 4.70, geb Fr. 6.—.

Wer dieses wundersame, durch und durch wissenschaftliche Buch, das sich wie einer der bekannten Romane Jules Vernes liest, studiert — es bildet aber keine Lektüre für Backfische und Pensionate! — dem weitet sich plötzlich der Blick, und er versteht jetzt auf einmal den unerbittlichen Kampf ums Dasein, wie Darwin ihn klargelegt, gleichzeitig aber auch die Lehre von der gegenseitigen Hülfe, wie sie Fürst Kropotkin verficht. Das Buch ist deshalb als eine Tat zu bezeichnen; aber es muss ohne Voreingenommenheit und ohne blöde Prüderie genossen werden. Die Übersetzung ist ein Werk für sich, tadellos, klassisch, schön.

Natürlich muss auch der Mensch in die Betrachtungen hineingezogen werden. So bespricht Gourmont Seite 63 „die Idee des Feminismus, die zu

Chimären führt". Er meint: „Wenn es sich darum handelt, das Paar aufzulösen und es nicht neu zu bilden, wenn es gilt, eine wüste soziale Promiskuität einzuführen, wenn sich der Feminismus in diese Formel auflöst: die freie Frau in freier Liebe, so ist er noch unglaublich unsinniger, als alle Chimären, die mindestens ihre Anologien in dem Kunterbunt der Tiersitten haben. Die menschliche Parthenogenesis ist unbedingt viel weniger absurd: sie repräsentiert immerhin ein Gesetz, während die Promiskuität offene Anarchie bedeutet. Übrigens ist die Promiskuität auch noch aus dem Grunde undenkbar, weil durch sie die schwächere Frau einfach erdrückt würde. Sie kämpft nur mit dem Manne dank der Privilegien, die ihr der Mann einräumt, verwirrt durch den sexuellen Rausch, vergiftet und betäubt durch den Rausch der Begierden. Die erkünstelte Freiheit, die sie fordert, würde ihre alte Sklaverei am selben Tage, da eine grössere Anzahl oder alle Frauen nach ihr strebten, wieder einsetzen: Wir haben hier eine neue Möglichkeit der Lösung der Frauenfrage. Von welcher Seite man auch diesen Gegenstand behandeln mag, man sieht das Menschenpaar sich unausbleiblich aufs neue herauskrystallisieren." Das Buch hat also auch unter diesem Gesichtswinkel betrachtet Anspruch auf unser Interesse. H. M.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 7. Mai, nachmittags von 3½—4 Uhr, Probe für Frauenchor, 4—6 Uhr für gem. Chor. Lokal: Übungssaal des Kasinos.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht!

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 7. Mai, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Kirchenfeld, Spielnachmittag (bei günstigem Wetter). — 4 Uhr (bei ungünstigem Wetter schon 2½ Uhr) Hauptversammlung im Hopfenkranz. Traktanden: Berichte, Wahlen, Jahresprogramm, Verschiedenes.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 7. Mai 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen.
Übungsstoff: Einzelgesang („Im stillen Grunde", soeben erschienene Komposition von Dr. C. Munzinger) und Chorlieder auf den Sängertag in Biglen am 22. Mai.
Zu vollzähligem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Besuche von Schulen im histor. Museum zu Bern

Vorzügliche Wegleitung bietet das bestempfohlene Schriftchen:

Des Schülers Rundgang durch das histor. Museum zu Bern

Begleitwort zu zwei Besuchen von

Dr. Hans Brugger

Preis per Exemplar **40 Rp.**; bei Abnahme von 25 und mehr Exemplaren **20 Rp.** per Exemplar. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

723

Verlag von **A. Francke** in **Bern.**

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die* **alte** *Adresse* anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird. **Die Expedition.**

Bierhübeli Bern

beim Hirschenpark

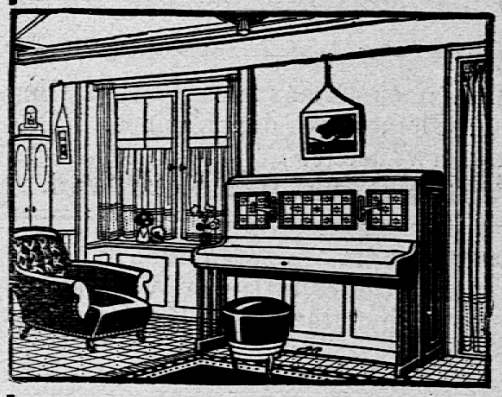
hält sich den Bern besuchenden Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Grosser Garten und grosser Saal. **Mittagessen zu reduzierten Preisen.** Bestens empfiehlt sich

(H 3139 Y) ***R. Schaeren.***

Museum der Stadt Solothurn.

Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 9—12 und 1—5 Uhr.
Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr. — Schulen 5 Rp. pro Kopf.
Freier Eintritt! Donnerstag nachmittags, **Sonntag** vormittags.

Die HH. Lehrer bitten wir, sich bei Anschaffung eines



Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts,** prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Günstige Bezugsquelle für

Jugend- und Volksbibliotheken

Mein Lager enthält fortwährend gediegene ☛ **Volks- und Jugendschriften,** ☚ wie auch **Werke aus den verschiedenen Wissenschaften,** die infolge von Gelegenheitskäufen billig abgegeben werden können. — Bibliotheken gewähre **bei einem Bezug von Fr. 20 Rabatt.** — **Günstige Bedingung** bei Neueinrichtungen von Bibliotheken. — **Kataloge** gratis und franko.

Berner Antiquariat und Buchhandlung J. BÄNZIGER (vorm. Moser-Bänziger)

Amthausgässchen — BERN — Amthausgässchen.

Basel

Die Speisehalle am Claragraben 123

empfiehlt den löblichen Vereinen und Schulen ihre geräumigen Lokalitäten und grossen schattigen Garten.

Mittagessen von 60 Rp. an.

Achtungsvoll ***Die Verwaltung.***

Oberhofen — am Thuner See —

Gasthaus & Restaurant zu Rebleuten

Grosse Lokalitäten (Garten und Säle). — Billard. — Küche und Keller prima. — Mässige Preise. — Telephon. Für Schul- und Vereinsausflüge usw. sehr geeignet. —

Hotel

SPIEZ KRONE

zwischen Schiff und Bahn **Pension Itten.** zwischen Schiff und Bahn

Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen bei altbekannter freundlicher Aufnahme tadellose Verpflegung bei billigster Berechnung. Restaurationsgarten für 350 Personen. Gute Mittagessen von 80 Rp. an. Temperenzfreundlich. Ausgezeichnete Verpflegungsstation für Spiez-, Beatushölen, Äschi- und Niesenbesucher. (H 3640 Y)

Bestens empfiehlt sich ***J. Luginbühl-Lüthy,*** *Besitzer.*

Frutigen Berner Oberland

Bahnhof-Hotel & Restaurant

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. — Geräumige Lokalitäten. — Vorteilhafte Arrangements- für Wagen- und Breakfahrten.

(Zà 2182 g) Besitzer: **Fr. Hodler-Egger.**

Neuenburg

ist für **Schulen** und **Vereine** das dankbarste Reiseziel. Man hat grosse Auswahl an Sehenswürdigkeiten und Promenaden und ist sehr vorteilhaft bedient in der

Cuisine populaire.

Geräumige Säle. — Guter Tisch. — Aufmerksame Bedienung. — Billige Preise.

Es empfiehlt sich *Der Inhaber:* ***F. Hurni.***

Thun

Café Oberland 3 Minuten v. Bahnhof

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Schul- und Vereinsausflügen bestens. Vorausbestellung erwünscht. Telephon.

Frau Witwe Meyer.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 20 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim,** Lehrer in **Bern.**

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres,** Pfarrer.

Der Sekretär: **Dr. Stickelberger,** Seminarlehrer.

Kandersteg — Alkoholfreies Restaurant „La Temperanza" (Blaues Kreuz)

(in der Nähe vom Tunnel)

Empfiehlt sich bestens den Herren Touristen, Schulen und Vereinen. — Gute Küche. Ausgezeichnete Erfrischungen. — Mässige Preise. — Grosse Lokalitäten.

Höhenkurort

Hotel und Pension Falkenfluh

Telephon 1080 m über Meer **Telephon**

Station Oberdiessbach an der Burgdorf-Thun-Bahn.

Lohnendster Ausflugsort für Schulen. Prachtvolle Fernsicht auf die Berner Alpen bis zum Jura. Gute Verpflegung, geräumige Lokalitäten, billige Preise. Von Oberdiessbach in 5/4 Stunden erreichbar.

Höflichst empfiehlt sich

(H 3294 Y) ***Frau B. Zumstein-Stettler.***

Turnanstalt Bern, Kirchenfeldstrasse 70

Turngerätebau und Institut für allgemeine Körperkultur

empfiehlt sich zur Lieferung von **Turngeräten** und **vollständigen Turnhallen- und Turnplatz-Einrichtungen** nach neuesten Systemen.

Die gangbarsten Turngeräte als: **Recke, Stellrecke, Barren, Pferde, Böcke, Sprungeräte, Steine, Stäbe, Bälle, Hanteln, Keulen, Schwinghosen, Kokosmatten** usw. sind stets vorrätig und werden schnell und billigst geliefert.

Wir geben uns alle Mühe, auf Grund langjähriger Erfahrungen, nur solide, geschmackvolle Geräte zu erstellen und empfehlen uns ganz speziell den tit. Schulbehörden und der Lehrerschaft.

Turnanstalt Bern,

Der Delegierte des V.-R.: **A. Rossi.** Der Geschäftsführer: **E. Grunder.**

Kleine Scheidegg

2070 m (Berner Oberland) 2070 m

Die tit. **Schulen, Vereine** und **Gesellschaften** finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in **Seilers Kurhaus Bellevue** altbekannt freundliche Aufnahme **zu reduzierten Preisen. Spielsaal mit Klavier.** Ausflüge: **Lauberhorn** (Sonnenaufgang, **Gletscher,** Eisgrotte). — **Gaststube für bescheidene Ansprüche.** — Jede wünschenswerte Auskunft durch

Gebr. Seiler, *Besitzer und Leiter.*

Witschis gebrauchsfertige Produkte

(Hafermehl, Hafermilch-Kakao, Pudding, Suppen und **Kindergriess)**

ergeben gegenüber bisherigen $^2/_3$—$^3/_4$ **Ersparnis an Kochzeit und Brennmaterial,** $^1/_4$ an **Produkten-Quanta.** Hälfte bis vollständigen Fettbedarf bei Suppen. Ersatz der Vollmilch durch Magermilch für Mehlspeisen. Vollständige Verdaulichkeit und hygienische Reinheit.

Speziell zu empfehlen für Schülerspeisungen, Ferienkolonien, Erziehungsanstalten, Pensionen und Armenbehörden zur Abgabe an nahrungsbedürftige Familien statt Geld. Event. werden Probemuster gratis gesandt. Zu beziehen von **Witschi, Zürich III.**

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber** A.-G.

Nürnberg

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	**„Mittelfein“**	**8eck. „Schulstift“**
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinster Zeichenstift in 15 Härten . . . . . **40 Cts.**

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden

Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Städt. Strassenbahn Biel.

Bekanntmachung.

Schulen, welche die Stadt Biel, deren Jurahöhen oder die **wildromantische Taubenlochschlucht** besuchen, werden von der städtischen Strassenbahn Biel zu **halber Taxe** befördert. — Bei rechtzeitiger telephonischer oder schriftlicher Mitteilung (mindestens eine Stunde vor der gewünschten Abfahrtszeit) stehen Extrawagen zur Verfügung.

Fahrpreise pro Schüler: Bahnhof Biel-Juraplatz (Station der Leubringenbahn) oder umgekehrt = **5 Rp.** Bahnhof Biel-Bözingen-Endstation (Eingang zur Taubenlochschlucht) oder umgekehrt = **10 Rp.**

Telephon Nr. 340. **Die Betriebsleitung.**

Verlag Dr. Gustav Grunau, Bern

Demnächst erscheint:

Wanderstudien:

(Am Rhein — Pariser Briefe — Riviera)

von

Emil Scheurer

Lehrer am Technikum in Burgdorf.

Buchschmuck

von

Otto Abrecht, Zeichenlehrer,

Frauenfeld.

Elegante Ausstattung. — Umfang 250 Seiten.

Preis:

Broschiert: 4 Franken.

Gebunden: 5 Franken.

Verantwortliche Redaktion **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.